

Skriptorium von Lorsch war 1964 für die Lorsch-Festschrift fertiggestellt worden, deren 2. Band freilich 1974 immer noch „im Druck“ ist, so daß sich der Vf. zu einer Sonderausgabe seines lange erwarteten Beitrages entschloß. Das erste Kapitel analysiert die Lorsch-Bibliothekskataloge aus dem 9. Jh., die von A. Mai 1841 völlig unzulänglich als „Pasticcio“ vermengt ediert worden sind. Die hier sogar der Zahl nach erstmals (vier Stück) bestimmten Kataloge bezeugen bekanntlich nicht nur Unika, die ausschließlich über Lorsch erhalten sind, sondern auch verschollene Werke, die man nur aus diesen Katalogen kennt. Das zweite Kapitel ist dem Skriptorium von Lorsch in der Karolingerzeit gewidmet. Die heute in über 40 Bibliotheken zerstreuten karolingischen Handschriften lassen sich folgendermaßen einteilen: Eine ältere, vor 800 geschriebene Gruppe, eine Gruppe der Übergangszeit, die Gruppe mit jüngerer Lorsch-Schrift (bis zur Mitte des 9. Jh.) und in eine Gruppe, die Bischoff als St.-Vaast-Typ bezeichnet. Die Entdeckung der Zugehörigkeit dieser letzten Gruppe zu Lorsch beweist eindeutig die oft bestrittene Annahme, daß der Lorsch-Abt Adalung identisch mit jenem Adalung ist, der 808 St. Vaast in Arras erhielt. Die hier genannten, die später in Lorsch geschrieben sowie die aus fremden Skriptorien nach Lorsch gelangten Handschriften (rund 250) werden am Schluß des Bandes durch ein tabellarisches Register nochmals nach Alter und Schriftheimat erschlossen, so daß schon der Index des Bandes eine überaus wichtige Ergänzung der Handschriftenkataloge besonders der Vatikanischen Bibliothek (etwa 150 Nummern!) darstellt. Im dritten Kapitel macht der Vf. die Abhängigkeit der Bibliothek von Blüte und Verfall des Klosters deutlich. Ein viertes Kapitel schließlich würdigt aus der Sicht des Literaturhistorikers die Bedeutung von Lorsch für die Überlieferungsgeschichte einzelner klassischer und altchristlicher Autoren. Für den interessierten Paläographen stellen die 14 vorzüglichen Tafeln ein unschätzbares Anschauungsmaterial dar.

G. S.

J. Deschamps, G. Dogaer, R. Macken en E. Persoons, *Kroniek der Handschriftenkunde in de Nederlanden (1970—1971)*, *Archives et Bibliothèques de Belgique. Archief- en Bibliotheekwezen in België* 43 (1972) S. 797—875, bringen eine Bibliographie raisonnée der in den Jahren 1970—1971 in den Niederlanden erschienenen Publikationen zur Handschriftenkunde.

G. O.

*Bénédictins du Bouveret, Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVI<sup>e</sup> siècle. Tome 3: Colophons signés I—J (Spicilegii Friburgensis subsidia édités par G. G. Meersseman, Ant. Hänggi, P. Ladner, Vol. 4)* Fribourg/Suisse 1973, Editions Universitaires, 584 S. — Nach sechsjähriger, z. T. durch Krankheit des Bearbeiters Dom Gérard Haenni verursachter Pause ist erfreulicherweise wieder ein Band dieser so nützlichen Kolophon-Sammlung erschienen, die wir zuletzt DA 24,265 angezeigt hatten. Die Bearbeiter wollen weiterhin in erster Linie das nachgelassene Zettelmaterial von P. Gabriel Beysac veröffentlichen, wichtige und notwendige Ergänzungen aus den zahlreichen in den letzten Jahren veröffentlichten Katalogen und Editionen aber zusätzlich aufnehmen. Der vorliegende Band bringt zwar nur die Buchstaben I und J, doch ist dabei zu bedenken, daß er die überaus häufigen Schreibernamen Iacobus und Iohannes enthält.

H. M. S.

Wesley M. Stevens, *Fulda Scribes at Work*, *Bibliothek und Wissenschaft* 8 (1972) S. 287—316, beschreibt und untersucht die Hs. Canon. Misc. 353 der Bodleian Library, die eine Abschrift von Hrabanus Computus enthält. Die Hs. ist nicht gegen Ende des 9. Jh. entstanden, wie man bisher annahm, sondern zu Beginn des 9. Jh., jedenfalls vor dem Jahre 836, in Fulda geschrieben worden.

H. Z.